

Ulrich Hübner

Kreuzfahrerzeitliche Eremitagen in SüdJordanien

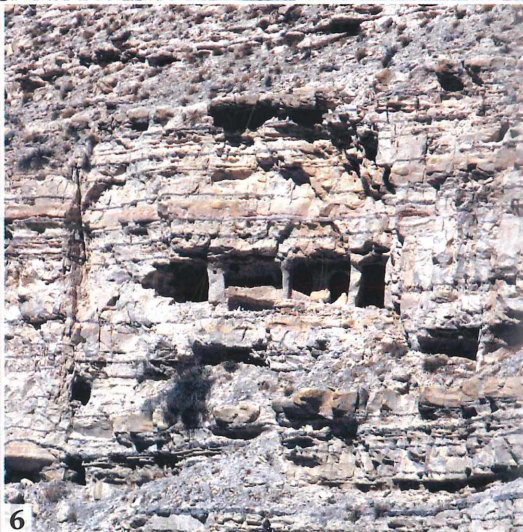
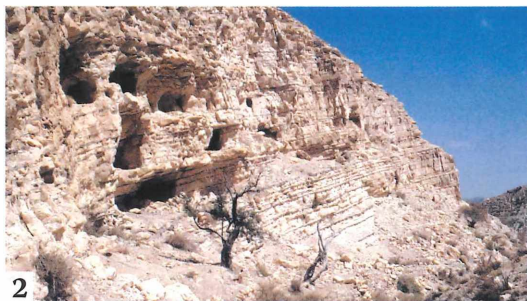
In den Jahren 2002-2007 hatte der Verfasser im Rahmen seiner archäologischen Oberflächenuntersuchungen in der Region um Petra in SüdJordanien auch Wegeverbindungen zwischen dem Wādi al-Faid, der Kreuzfahrer- bzw. Mamlukenfestung Montréal / ash-Shaubak, dem Wādi Ghuwair und Fainān in der Araba erforscht¹. Dabei entdeckte er in der

Region um Shaubak zwei bislang unbekannte Höhlensiedlungen, die als Eremitagen oder Einsiedeleien aus der Kreuzfahrerzeit interpretiert werden können. Offensichtlich hatten sich die ersten Einsiedler im Schutz der Burg niedergelassen, bald nachdem diese 1115 n. Chr. als erste Kreuzfahrerfestung östlich des Jordans errichtet und von dem Herrscher des



Abb. 1: Shaubak von Osten, mit Abū Mahtūb (l.u.)

¹ Mein Dank gilt vor allem Aude b. Dachlallah und Ismail b. Dachlallah, die mich auf den meisten dieser Erkundungen begleitet haben, und meinen Kollegen Fawwaz Khayshah (Department of Antiquities of Jordan, Amman), Pieter M. Grootes und Hans Eberhard Mayer (Universität Kiel) für Unterstützung, Hilfe und Hinweise. Vgl. z.B. Hübner U., Die Stadt auf dem Vulkan. Qurayyāt al-Mansūr, Antike Welt 33 (2002) 263-276; ders., Die archäologische Expedition 2002 in die Region um Petra, Natur und Mensch. Jahresmitteilungen der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg 2002, 63-66; ders., Qurayyāt al-Mansūr und Khirbet el-Faid in SüdJordanien, Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins 120 (2004) 141-156; ders., Die archäologischen Expeditionen der Jahre 2003 und 2004 in der Region um Petra, Natur und Mensch. Jahresmitteilungen der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg 2004, 79-82.



lateinischen Königreiches Jerusalem, Balduin II. (reg. 1110-1118), Mons Regalis (Montréal) genannt worden war (Abb. 1)².

Die eine der beiden Einsiedeleien befindet sich in unmittelbarer Nähe der Festung ash-Shaubak am Nordhang des nach Osten fließenden Wādi al-Bustān (Abb. 2-3). Sie liegt am Rande des Gartenbereichs des *suburbium* (bzw. der *villa*), wie die Siedlung außerhalb der Kreuzfahrerfestung in zeitgenössischen Quellen von Wilhelm von Tyros oder Ludolph von Sudheim genannt wurde. Von Einheimischen wird sie im Arabischen mit einem aus dem Aramäischen stammenden Lehnwort *habis* „Gefängnis, Zelle“, auch arab. *arāq ar-rāhib* (plur. *ar-ruhban*) „Mönchs/Asketenfelsen“ genannt.

Die Eremitage besteht aus zwei Teilen: aus den bis zu drei Stockwerke umfassenden Wohn-, Arbeits- und Gemeinschaftsräumen im Westen und aus einer Grablege im Osten. Alle Räumlichkeiten sind von Menschenhand geschaffene, erweiterte und ausgebauten Höhlen in senkrechten Felswänden. Nach der Aufgabe der Einsiedelei wurden die ohne waghalsige Kletterpartien zugänglichen Räume von Ziegenhirten über Jahrhunderte als Schutz für sich und ihre Herden genutzt und dabei von zahllosen Feuern rauchgeschwärzt. Die

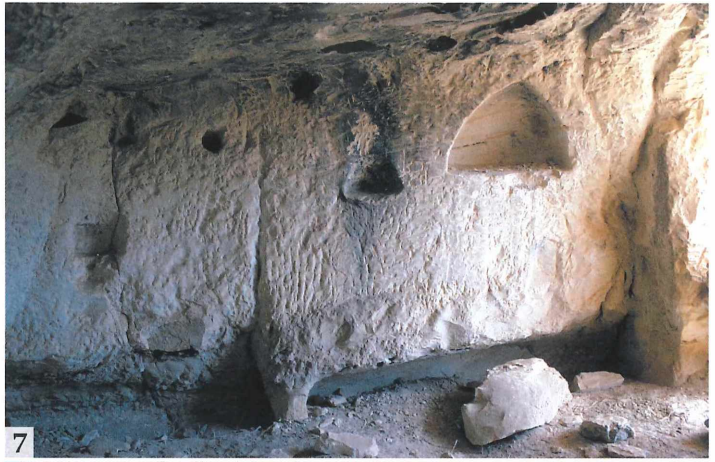


Abb. 7, 8: Habis, Grabkammer, Ostwand (7) und Grabfassade, von Südosten (8)

meisten Räume waren ursprünglich verputzt, einige ganz offensichtlich bemalt. Gelegentlich sind noch zwei verschiedene Putzschichten übereinander zu beobachten. Von dem Verputz und besonders den Wandmalereien ist kaum noch etwas erhalten, da vor allem letztere im Laufe der Zeit – zum Teil gezielt – zerstört worden sind. Durch Erdbeben und Erosion sind einige der höhlenartigen Räume von den senkrechten Felswänden teilweise

² Mayer H. E., Die Kreuzfahrerherrschaft Montréal (*Šōbak*), Wiesbaden 1990.

linke Seite, Abb. 2-6: Habis von Südwesten (2) und von Süden (3), Wādi al-Qelt, bewohnte Einsiedelei 1975 (4), Habis, Mühle, von Süden (5), Nekropole von Süden (6)



Abb. 9: Habis, Nekropole, Nische von Süden

oder ganz abgerutscht. Ursprünglich waren sie von außen durch hölzerne Vorbauten und einziehbare (Strick-)Leitern zugänglich, wie sie z.B. im Wādi al-Qelt nahe dem Georgskloster bei Jericho noch heute zu sehen sind (Abb. 4). Die Funktionen der einzelnen Räume können nicht sicher bestimmt werden: Größere Räume dürften als Versamlungs- und Andachtsräume der Eremitengemeinschaft, kleine als Zellen der einzelnen Einsiedler gedient haben.

Am Westrand der Eremitage wurde eine hydraulische Mühle an der Felswand errichtet (Abb. 5), die von einer der Quellen am Fuß der Festung über einen Kanal mit Wasser betrieben werden konnte³. Da der Verlauf der

senkrechten Druckwasserleitung auf die Höhlenräume Rücksicht nimmt, könnte ihr Bau bis in die Kreuzfahrerzeit zurückgehen. Offensichtlich haben die Eremiten einen Teil ihres Lebensunterhaltes mit der Produktion von Rohrzucker bestritten, für den die Region damals bekannt war.

Im Osten von den Wohn-, Arbeits- und Gemeinschaftsräumen abgesetzt wurden die Toten in einer eigenen Höhlennekropole beigesetzt (Abb. 6). Aus wie vielen Räumen sie ursprünglich bestand, ist unklar. Erhalten hat sich vor allem eine Grabkammer, in deren Seitenwände einfache Nischenbankgräber und Nischen für Öllampen gehauen sind (Abb. 7). Da der Fußboden der Kammer verschüttet ist, muss offen bleiben, wie viele Nischengräber tatsächlich angelegt worden waren. Was heute von außen wie die Fassaden der Nekropole aussieht, dürften ursprünglich ebenfalls Felskammern gewesen sein, deren südliche Frontseite durch Erosion und Erdbeben in den Abgrund abgerutscht ist. Hier haben sich vor allem zwei übereinander liegende Nischentroggräber erhalten (Gräber 1 und 2), in denen noch jeweils ein Skelett liegt (Abb. 8), ebenso ein Wasserbecken, über dem sich eine langrechteckige Nische befindet. Sie war mit bemaltem Verputz geschmückt, wovon sich nur noch der braunrote Rahmen und dessen oberer Abschluss mit einem Kreuz erhalten haben (Abb. 9). Im Bildfeld der Nische dürfte ursprünglich eine Heiligendarstellung oder ähnliches zu sehen gewesen sein. Eine andere Räumlichkeit weist in den Seitenwänden Felsleisten zum Einlegen von Regalen oder ähnlichem auf, eine andere ist mit rotbraunen Kreuzen auf weißem Verputz bemalt (Abb. 10). Ein Felsausbruch zeigt ein Graffito mit einem Doppelkreuz (Abb. 11). Die beiden verschiedenen Kreuzformen deuten kaum darauf hin, dass zu der Eremitenge-

³ Brigitte-Porée P., Les moulins et fabriques à sucre de Palestine et de Chypre: histoire, géographie et technologie d'une production croisée et médiévale, in: Coureas N. / Riley-Smith J. (ed.), Cyprus and the Crusades, Nikosia 1995, 377-510.

meinschaft Angehörige verschiedener christlicher Konfessionen gehört haben.

Ein 2006 dem Nischentroggrab 1 (Abb. 8) entnommener Fingerknochen wurde 2007 mittels einer Standard-AMS- ^{14}C -Analyse mit Kollagenextraktion im Leibniz-Institut für Altersbestimmung und Isotopenforschung der Universität Kiel von Prof. Pieter M. Grootes untersucht. Danach lebte der – laut Analyse gut genährte – Bestattete mit einer Wahrscheinlichkeit von ca. 95 % (kalibriert) zwischen 1266 und 1296 n. Chr., also rund 100 Jahre nach der Übergabe der Kreuzfahrerfestung Montréal an die Muslime bzw. unter der Herrschaft der großen Mamluken-Sultane Baibars I. (reg. 1260-1277) und Qalā'ūn (reg. 1279-1290). Aus der Regierungszeit des Letzteren wurde kürzlich eine Stiftung bekannt, die durch eine neu entdeckte Inschrift aus Abū Mahtūb (Abb. 1) nahe ash-Shaubak nachwiesen werden konnte⁴.

Bis wann die Höhlensiedlung von christlichen Einsiedlern als Eremitage bewohnt wurde, ist unklar. Möglicherweise musste sie während der politisch unsicheren Zeiten nach dem Tod Qalā'ūns oder infolge des schweren Erdbebens im Jahr 1302 v. Chr. aufgegeben werden.

Als Salah ad-Dīn (Saladin, 1138-1193) 1170/1 und 1182/3 die beiden Festungen Shaubak und Kerak vergeblich zu erobern versuchte, verwüstete er die Gegend um die beiden Festungen. Man darf vermuten, dass die umliegenden Eremitagen in diesen Jahren unbewohnt blieben. Ob die Übergabe der beiden Festungen an Salah ad-Dīn 1188/9 den Eremiten eine Bleiberecht einräumte oder ob die Einsiedler erst nach längerer Zeit, aber wohl noch unter den Ayyubiden⁵, wieder zurückkehren konnten, ist unbekannt. Dass die Eremitagen überhaupt erst unter den

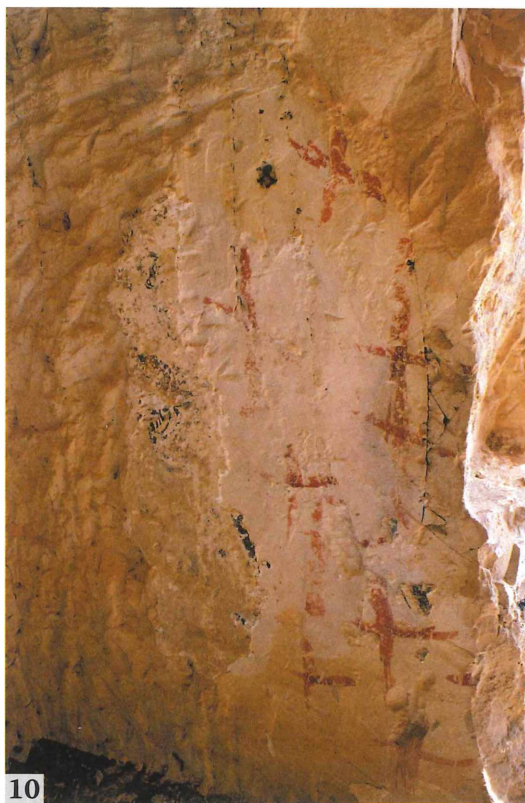


Abb. 10, 11: Habis, Nekropole, Wandbemalung (10) und Doppelkreuz (11)

⁴ Hirschler K. / Hübner U., Zwei neue mamlukische Inschriften aus Abū Mahtūb, Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins 125 (2009) 76-83.

⁵ Zu den Mönchen auf dem Aaronsberg bei Petra vgl. Hübner U., „Aber Gott allein kennt die Wahrheit“. Heilige Orte in Jordanien, in: Messner A. C. / Hirschler K. (ed.), Heilige Orte in Asien. Räume göttlicher Macht und menschlicher Verehrung (Asien und Afrika 11), Hamburg 2006, 17-58.



12



13



14

Abb. 12-14: Muqāriye von Süden (12), von Südosten (13), Kammer mit Wandmalereien (14)

Mamluken angelegt worden sein sollten, ist unwahrscheinlich.

Die zweite neu entdeckte Eremitage liegt nur wenige Kilometer nördlich in unmittelbarer Nähe des kleinen Dorfes Muqāriye (Abb. 12). Die Einsiedelei wird von Einheimischen arab. *al-muallaqa* „die Überhängende, Schwebende“ genannt. Sie ist in die senkrechte Felswand eines Plateaus gehauen, auf dem ein verlassener, aus den 1920/30er Jahren stammender Bauernhof liegt. Am Fuß der Höhlensiedlung entspringt eine kleine Quelle. Die Hauptfront der maximal dreistöckigen Eremitage weist nach Süden, eine kleinere schmale Front nach Osten (Abb. 13). Die Verwandtschaft mit der Eremitage Habis bei ash-Shaubak ist unübersehbar. Auch hier liegt der zentrale große Raum im zweiten Stock in der Mitte der Anlage. Eine eigene Grablege kann bisher nicht nachgewiesen werden, doch sprechen Indizien dafür, dass zwei höhlenartige Räume im Osten der Eremitage dazu gedient haben könnten. Die Wände aller oder jedenfalls der meisten Räume waren ursprünglich verputzt (Abb. 14-15). Ein Teil der Räume ist durch Durchgänge miteinander verbunden (Abb. 16). Dadurch bilden einige Räume zusammen eine Art von Felsgalerie. In mindestens einem Fall ist das De-



15



16



18



17

Abb. 15-18: Blick von Muqariye nach Südwesten (15), Muqariye, Felskammern im 2. Stock (16) und Deckendurchbruch von oben (17), Muqariye, von Süden (18)

ckengewölbe eines Raumes durchbrochen (Abb. 17), so dass man den darüber liegenden Raum über eine Leiter von innen her erreichen

konnte. In einigen Räumen sind Mauern hochgezogen werden (Abb. 15, 18), die z. T. abgerutschte Felsfassaden ersetzen, z. T. der



Abb. 19: Muqāriye, Erdgeschoss, Kapelle (?)

Innengliederung der Räume dienen. Im Zentrum des Erdgeschosses der Südfront liegt eine nach Osten gerichtete Felskammer mit Nischen, vielleicht eine Kapelle oder ein Gebetsraum (Abb. 19). Die Einsiedler lebten offenbar in einem Koinobion zusammen, ohne es jemals zu einem Höhlenkloster aus-

gebaut zu haben. Eine Kirche fehlt beiden Eremitagen. Gottesdienste konnten in einer der Kirchen bzw. Kapellen der Festung Montréal besucht werden. Bisher ist dort neben der dreischiffigen lateinischen Hauptkirche eine einschiffige Kapelle (für nicht-lateinische Christen?) nachgewiesen.

Die Anzahl der Eremiten in den Eremitagen ist unbekannt. Wenn man die erhaltenen bzw. sichtbaren Räume zählt, die als Wohnzellen der Einsiedler interpretiert werden können, kommt man

in Habis auf kaum mehr als 15, in Muqāriye auf kaum mehr als 25 Eremiten. Wie auch in Habis wurde in den zugänglichen Räumen keine Keramik gefunden. Im Schutt unterhalb der Felswand dominieren Scherben der ayyubidisch-mamlukischen Zeit.



Abb. 20: Wādi l-Franj, Eremitage, von Westen

Parallelen zu den beiden Eremitagen sind vor allem aus der Region um die Kreuzfahrerfestung Kerak bekannt (in zeitgenössischen Quellen auch Petra Deserti, Crac, Chrac, Crach u.ä. genannt). Im nahe gelegenen Wādi al-Franj, dem „Franken-Tal“, führt ein kleiner Felseingang in einen senkrechten Felschlot, durch den man die eigentliche Eremitage erreichen kann (Abb. 20-21). Etwas weiter unten im Tal nahe den reichen Wasservorkommen von Ain Sāra befand sich ebenfalls eine kleine Eremitage (Abb. 22-23). Und im Wādi Defālī, knapp 3 km nordwestlich von Kerak, liegt eine zwei-stöckige Eremitage (Abb. 24), die von Reginetta Canova (1906-1977), der Ehefrau des Chefarztes des Italienischen Hospitals in Kerak, in den Jahren 1936-1939 untersucht und 1954 publiziert wurde⁶. Sie datierte die Anlagen in die frühchristlich-byzantinische Zeit, ohne dafür einen zwingenden Beweis anführen zu können. Die Wandmalereien, die in den letzten Jahrzehnten schwer gelitten haben, gehören in die Kreuzfahrerzeit (Abb. 25-26). Die Gesamtanlage ist unmittelbar mit den beiden Eremitagen in Habis und Muqārīye verwandt. Zu derartigen Asketensiedlungen der Kreuzfahrerzeit ist vielleicht auch die 2009 vom Verfasser entdeckte Anlage im mittleren Wādi Labān unterhalb von Khirbet Abū Bannā an dem Weg von Montréal über Tafīle nach Kerak zu zählen (Abb. 27).

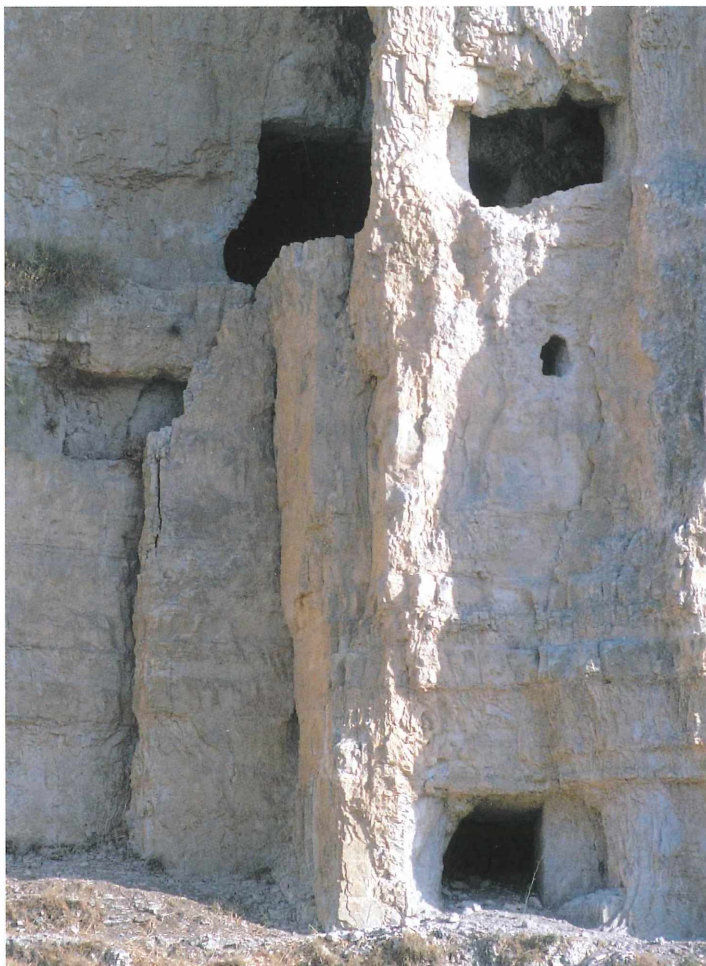


Abb. 21: Wādi l-Franj, Eremitage, Eingang von Westen

Vergleichbar ist auch die Höhlenfestung von al-Habis (Jaldaq), in den zeitgenössischen Quellen Cave de Suete genannt. Dabei handelt es sich um eine Festung in den Steilhängen des Yarmuq-Tales in Nordjordanien oberhalb des 1904/5 von Deutschen erbauten Bahnhofs ash-Shejara. Die strategisch wichtige Festung war zwischen Muslimen und Kreuzfahrern heftig umkämpft und wurde 1182 endgültig von Salah ad-Dīn erobert. Heute liegt die dreistöckige Anlage in einem militärischen Sperrgebiet, in dem nicht fotografiert werden

⁶ Canova R., *Iscrizioni e monumenti protocristiani del Paese di Moab, Città del Vaticano* 1954.



22



23



24



25



26

Abb. 22-26: Kerak und Ain Sāra von Nordwesten (22), Ain Sāra, Eremitage, von Norden (23), Wādi Defāli, Eremitage von Nordwesten (24), Wādi Defāli, Wandmalereien (25, 26)

darf. (Der Verfasser konnte die Anlage 1998 besuchen). Sie wurde von Wilhelm von Tyros in seiner Chronik (18,21,5-6 und 22,16,3ff, ed.

R. B. C. HUYGENS) aufmerksam beschrieben und von dem berühmten deutschen Palästina-Forscher und Ingenieur Gottlieb Schumacher



Abb. 27: Wādi Labān, Eremitage (?), von Osten

(1857-1925) erstmals erforscht. Eremitagen der Kreuzfahrerzeit sind archäologisch u.a. auch in der Judäischen Wüste, im Karmel-Gebirge und in Jerusalem, vor allem in Silwān (*vicus Heremitarum*), belegt⁷.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich schon bald nach dem Bau der großen transjordanischen Kreuzfahrerfestungen Montréal und Kerak Einsiedler in ihrem Schutz in verschiedenen Höhlensiedlungen (ohne eigene Kirche) niederließen, vor allem bei Montréal in Habis und Muqāriye, bei Kerak im Wādi Defālī, Ain Sāra und Wādi l-Franj.

Ein Teil dieser Eremitagen konnte auch nach der muslimischen Rückeroberung unter den Ayyubiden von christlichen Eremiten bis in die Zeit der Mamluken weitergenutzt werden. Während über das Mönchtum im Königreich Jerusalem aus den zeitgenössischen Quellen und den erhaltenen Kloster- und Kirchenbauten recht viel bekannt ist, wurde das Eremitentum jener Zeit in den Quellen nur selten erwähnt⁸. Um so erfreulicher ist es, dass unser Wissen darüber durch die neu entdeckten Eremitagen in SüdJordanien nicht unerheblich bereichert wird. Da zur Zeit nur ein Teil der Räumlichkeiten in diesen

⁷ Vgl. z.B. Pringle D., *The Churches of the Crusader Kingdom of Jerusalem. A Corpus*, Vol. II, Cambridge 1998, passim; Ussishkin D., *The Village of Silwan. The Necropolis from the Period of the Judean Kingdom*, Jerusalem 1993, passim.

⁸ Jotischky A., *The Perfection of Solitude. Hermits and Monks in the Crusader States*, Philadelphia / PN 1995.

großen Höhlensiedlungen ohne alpinistische Ausrüstung betreten werden kann, darf man davon ausgehen, dass zukünftig noch manche weiterführenden Beobachtungen in den Kammern und Räumen gemacht werden können, die bisher nicht zugänglich sind.

Anschrift des Verfassers

Prof. Dr. Ulrich Hübner

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Inst. für Alttestamentliche Wiss. und

Biblische Archäologie

Lehrstuhl Religionsgeschichte und

Archäologie Palästinas

Theologische Fakultät

Leibnizstr. 4, 24118 Kiel

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Mensch - Jahresmitteilungen der naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.](#)

Jahr/Year: 2009

Band/Volume: [2009](#)

Autor(en)/Author(s): Hübner Ulrich

Artikel/Article: [Kreuzfahrerzeitliche Eremitagen in SüdJordanien 131-142](#)